

Das Aufwertungsprogramm der Regierung.

Die dritte Steuernotverordnung. Eine Aufwertungsstelle.

Berlin, 30. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die dritte Beratung des Reichshaushalts, die sich nun nachmittags 4 Uhr bis gegen Mitternacht hinzieht, hat noch keine endgültige Entscheidung über verschiedene wichtige Punkte der 3. Steuernotverordnung gebracht. Der Deutsche Handelsrat vertritt, das es sich hier bei besonders noch um die Frage des Geldentwertungsanspruches bei unbearbeiteten landwirtschaftlichen Grundstücken, die mit Anbauten usw. besetzt sind, handelt. Wie demnach über die Regelung der Wertungen im Allgemeinen gelten. Es kommen hierfür ebenfalls alle Ansprüche auf Zahlungen einer in Reichsmark ausgedrückten Geldsumme in Betracht, die nicht bis zum 31. Dezember 1923 gefällig sind. Soweit es sich hier um Spartenkassener und Rentenkonten, auf Reichsmark laudend, Kassen, Geschäfts-Pfandrechte durch Sparkassen, Pfandbriefanstalten usw., sichere Forderungen, Ansprüche aus Pfandbriefen der Grundrentbank und Geschäftsbesitzungsarten und aus anderen Schuldverhältnissen privater Schuldner — auch Forderungen gegen Privatpersonen — in gewissen Umfangen von der Aufwertung betroffen werden — handelt.

Die Aufwertung wird durchgeführt von der neu zu schaffenden Aufwertungsstelle. Sie erfolgt auf Grund der allgemeinen Bestimmungen der Bürgerlichen Rechts, wobei eine Aufwertung auf 10 v. H. den Anforderungen von Treu und Glauben entsprechen soll. Darüber hinaus kann in besonderen Fällen eine höhere Quote gerufen werden. Pfandbriefe werden nur aufgewertet, wenn der Gläubiger nachweist, daß er sie seit Anfang 1919 im Besitz hat oder daß er durch Gesetz oder Statut genötigt war, sie als minderbilliche Anlage zu erwerben. Zahlung der aufgewerteten Kapitalbeträge wird vorausichtlich erst zum kommenden Jahre ab verlangt werden können. Die Verzugszinsen werden in ersten Jahre wohl kaum über 1 Prozent betragen. Die Länder bzw. die Reichsregierung werden zu bestimmen haben, was das aufgewertete Vermögen der Sparkassen und Versicherungsanstalten an Kosten im Interesse der Gläubiger oder der Versicherungsbesitzer, der sie vornehmend angeht, verwendet werden.

Die öffentlichen Anleihen dürfen bis zur Erhebung der Reparationsverpflichtungen weder verpfändet noch eingetribelt werden.

Der Geldentwertungsausgleich soll durch eine Besteuerung der verminderten Erlöse von Forderungen im Ausmaß von 2 bis 12 v. H. bei etwa gleichartigen Zahlungsterminen herbeigeführt werden. Die Geldentwertungs-gewinne aus Wertpapieren und Wechseln usw. Kredit wird eine besonders von der Reichsregierung festzusetzende Steuer im Ausmaß von ca. 20 Prozent des Entwertungsgewinnes in Frage kommen. Der gleiche Steuerfuß dürfte für Geldentwertungsgewinne aus Solsätzen unter Inanspruchnahme öffentlicher Kredite der Länder festgesetzt werden. Wesentlich höher, jedenfalls bis zu 80 Prozent, wird vorausichtlich der Geldentwertungsgewinn, den private Stellen aus der Ausgabe von Notgeld und Einlösung desselben in erweiterte Banknote erhalten, besteuert werden. Den Ländern soll der größte Teil des Ertrags aus der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Kraftfahrzeugsteuer zufließen. Die Notenordnung regelt ferner die Vereinfachung der Steuerbefreiungen und des Steuerrechts. Die endgültige Entscheidung über die dritte Steuernotverordnung dürfte in der für Donnerstag, den 31. Januar, anberaumten Kabinettsitzung fallen.

Die untragbaren Belastungen.

Berlin, 30. Januar. Selbstverständlich wird mitgeteilt: Ein weiterer Anstieg quasi feststehender Löhne, das Reichsfinanzminister seinen Standpunkt hinsichtlich der Frage der Befreiung von Einkommensteuer geändert habe und sich nunmehr energischer für die Weiterzahlung der Befreiungsgelder einsetze. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck betont werden, daß der Reichsfinanzminister in der Absicht stehe, die von den Arbeitgebern zu leistenden Beiträge zu erhöhen, um die Befreiung dieser Beiträge nicht neuen Gefahren und Risiken aussetzen zu können.

Die Senatsmitglieder, daran war nicht zu zweifeln. Seine berufliche ihm kein Hemmschuh sein auf dem Wege zum Erfolg. Was aus ihm selber ward, durfte nicht in Frage kommen. Und wenn er sie bezog in fremden Lande und andere Frauen ihn einbrachten in sein Herz und seine Sinne — sie mußte den Söhnen des Schicksals über sich ergehen lassen, wenn sie auch verbrühten in süßen Weh.

Und plötzlich mußte sie schmerzhaft lächeln. D. urwäges Erbe der Frau! Warum war denn die Eifersucht ihr erster Gedanke? Eifersucht auf eine, die blossig gar nicht erkrankte, Eifersucht auf alle Frauen, mit denen er in Verbindung kommen mußte. Ja, mußte! Denn Selene kannte das Leben, mußte, daß an der Mann taufen Verbindungen herantreten, wohin auch immer ihre Wege führen; mußte, daß Treue und Bewandigkeit keine ewigwährende sind. Sie selbst freilich sagte, ihr würde kein anderer Mann gefährlich werden, ihr ganzes Sein wurzelte in Walter, war mit ihm verankert für Zeit und Leben. Und es? Walter, er liebte auch sie. Aber würde er auch genug sein, in seinen Lande und hoch von der Welt abzusondern, die Eifersucht der Frauen, die Eifersucht der Eifersucht? Ein schmerzliches Schicksal trankte ihr das Herz. Aber sie lächelte doch wieder, und er hielt es für ein mutiges Mädchen, als er ihr jetzt auf dem Seimwege die Zukunft in vollem Licht schiederte und all ihre Fragen, deren geliebtem Grund er nicht kenne, durch ihre eigenen Lippen zu veranschaulichen ließ.

Der ihren Saute nahmen sie Abschied. Noch eine innige Inanruhm, noch ein fester Händedruck, dann ging er, und seine selten energiegelassen Schritte hielten durch die Nacht! — In die Hand aufs Herz gepreßt, stand sie, bis er verschwunden war. Dann schloß sie die Haustür auf und ging mit dem Schritte die Treppe hinauf. In ihrem Zimmer lag ein Koffer, aus dem sie einen Koffer holte, der sich in die stehende Weite, die die Spinnweben des Schicksals und weit in Hintergründe das flimmernde, glitzernde Meer. Langsam trat sie ins Zimmer zurück. Er kommt nicht wieder, dachte sie in sich beruhigender Verzweiflung und saß vor ihrem Bette mit vercompften Händen ins Antlitz.

Der Erstfinder.

Ein deutscher Roman aus Amerika von Moritz Schäfer. 3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nicht weinen, Liebste! Die Trennung ist ja nicht für ewig! In drei Jahren höchstens, vielleicht schon in einem, bis ich dir drüber fertig und dann komm' ich wieder, und wir zwei bauen uns ein malteses Haus.“

Das junge Mädchen sah zu dem Manne auf. Eine Welle von Liebe und bitterem Weh lag in diesem Blick. Sie sagte seine Worte und sagte in einem Tone, der schmerzhaft in seine Seele drang: „Du kommst nicht wieder, Walter!“

„Dummes“, versuchte er zu scherzen, „heute Nacht ist eine Gelegenheit doch nur eine Zeitlang! Du bist doch kein Junge mehr! Was heißt es, ich komm' ich wieder, was ist das für eine tolle Idee? Der Indemem bringt' ich keine Braut mit, und die Jantess meinen's gar mit mir. Also noch hoch, Senne, es wird ihn alles gut gehen!“

Selene wandte den Kopf zu dem Mädchen auf dem Bett. Sie sah ihn an und sagte: „Nimm die Hand, die ich dir gebe, und ich werde dich nicht lassen.“

„Selene, ich verstehe dich nicht.“

„Selene, ich verstehe dich nicht.“

„Selene, ich verstehe dich nicht.“

er aber keine Möglichkeit sieht, wie demnach die Mittel zur Verbreitung der Befreiungsforderungen noch aufgebracht werden können.

Eine lakone Antwort des Auswärtigen Amtes.

Die Reichsregierung hat die Anfrage Nr. 2062 der deutschen nationalen Fraktion des Reichstages wie folgt beantwortet:

Durch die internationalen Beziehungen der deutschen Selbstverwaltung entspricht die Angelegenheit der Befreiung der „Arbeiten“ bei dieser Art einfacher diplomatischer Selbstverwaltung eine Bedeutung erlangt, die dem Interesse des Auslandes, in Frankreich wurde der Befreiung der Befreiung und die Befreiung als eine außerordentliche Aufgabe empfunden. Dies veranlaßte eine internationale Selbstverwaltung von ungewöhnlicher Umfang, an der für viele Staatsbehörden sogar unmittelbar beteiligt, mit einem abweichenden Verhalten hätte die deutsche Selbstverwaltung im Ausland erweist, als ob sie eine unehrenhafte politische Handlung beging.

Unter diesen Umständen hielt es das auswärtige Amt für angelegentlich, bemerkenswert die rein menschlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen, und den Befreiungsträger in Paris anzuweisen, die Teilnahme der deutschen Regierung zu den Befreiungsträgern beim Befreiung der „Arbeiten“ zu unterstützen. Diese Befreiung erfolgte in der im zwischenstaatlichen Vertrag üblichen Form unter voller Beachtung deutscher Rechte.

Die Antwort des Auswärtigen Amtes kann nicht befriedigen. Sie weist aus und nennt keine Namen. Die Gründe für die Befreiungsträger können nicht überzeugen. Auf die „rein menschlichen Gründe“, die dem Ausland gegen haben, weisen die Franzosen. Die deutsche Regierung muß in der im zwischenstaatlichen Vertrag üblichen Form erfolgt sein. Das aber ist nicht die Befreiung, sondern der Umstand, daß sie überhaupt ausgegeben wurde. Wir haben nichts davon gehört, daß dem Untergang eines englischen U-Bootes oder eines amerikanischen Kreuzers in den letzten Wochen deutsche Hilfskräfte in Bewegung gesetzt worden sind, um ihr Relief auszusprechen, und wir entnehmen aus auch nicht, daß bei den deutschen Befreiungsträgern in den letzten Jahren betroffen hat, das Ausland sich zu ähnlichen Erklärungen herbeigelassen hat. Die ganze Antwort des Auswärtigen Amtes auf die Anfrage läßt den Schluss zu, daß die wichtigsten tatsächlichen Umstände die Selbstverwaltung verlangt haben: das gegenwärtige Verhalten hätte den Anfeinden einer unehrenhaften politischen Handlung gehabt. Kurz, man wollte sich bei Frankreich anbieten. Diese Vernehmung der französischen Einstellung aber ist das Beweismittel an der ganzen Angelegenheit, das nicht nicht erreicht, das Welt und dem deutschen Volk aber lieber gezeigt, wie wir es schweben immer noch nicht verstehen aus in Kleinigkeiten nationale Würde zu wahren.

Abgebligte Streikheer.

Berlin, 30. Januar. Die vom Deutschen Eisenbahnerverband eingeleitete Abstimmung über die Arbeitszeitverlängerung hat erfreulicherweise eine Klärung der Lage gebracht, die nicht nur für die öffentlichen Betriebe, sondern auch für die Privatindustrie von großer Bedeutung ist. Nach früheren Informationen hat nämlich die Frage, ob durch einen Streik die Arbeitszeitverlängerung befähigt werden soll oder nicht, die Eisenbahner offenbar viel weniger betragt, als man in sozialistischen gesellschaftlichen Kreisen angenommen hat. Durchschschnittlich haben nur etwa 50 Prozent der D. C. B.-Mitglieder an der Abstimmung teilgenommen und somit ist jeder große einheitliche Streik von vornherein ausgeschlossen. Infolgedessen sind 75 Prozent aller eingestrichelten Mitglieder sich gegen die Arbeitszeitverlängerung entschieden, wenn der Streik durchgeföhrt werden sollte. Schätzungsweise haben damit noch nicht einmal ein Drittel der in den Eisenbahnerbetrieben tätigen Arbeiter gegen die Arbeitszeitverlängerung sich erklärt. Dieses Ergebnis ist sehr wichtig, da die anderen Eisenbahnerorganisationen von vornherein durch Rundschreiben ihre Mitglieder vor wilden Aktionen gewarnt haben.

Wieder Marm. Die Werbung des „Bayerischen Kurier“, daß Dr. Schärer, der Vorsitzende des „Bundes Wähler“ in Strohensachsen bekundende Neuwahlen gegen Herrn v. Rahr gemacht, von einem neuen Bund gesprochen oder einen Bund in Aussicht gestellt habe, betreibt der „Bund Wähler“ mit aller Entschiedenheit.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnpasta in Dr. Bahrs „Zahnwolle No. 23“ eintauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, die die Zähne blendend weiß erhellend im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In allen Apoth. u. Droger. zu haben.

faun, daß man auf dem großen Feiße gontelt.“

„Der große Feiße, Pa, der kommt noch, warten Sie, bis wir die Neelbes hinter uns haben.“

„Als zur Rede von Souhampton war glatte Fahrt. Dort brach das Tunderstiff neue Passagiere.“

Eine junge Dame von höchstens 16 Jahren, flambomb, ein schlautes Persönchen, ging mit elastischem Schritte dem Senator entgegen.

„Morgen, Pa!“

Smells lächelte sie auf die weiße Stirn.

„Meine Tochter Blossom.“

„Bauer.“ Der Angewirter beneidete sich. Er war erstaunt über diesen Empfang, diese Bewilligung, diese Tochter. Von dem Senators Kammerverhältnissen mußte er gar nichts. Er hatte keine Ahnung, daß eine kaum den Kinderbüchsen entwachsende Miss Smells allein durch die Welt flugscherte.

„Meine Tochter war in London.“ sagte der Amerikaner, als Miss Blossom nach ihrer Kabine begeben hing.

Bauer fragte nicht, was das junge Ding in der englischen Hauptstadt unternehmend erlitten hatte. Es hatte effekte ihn nicht, und es ging ihn auch nichts an. Aber Smells lächelte sich doch veranlaßt, unaufgefordert eine Erklärung abzugeben.

„Es wundern Sie vielleicht“, fuhr er nach kurzer Pause fort, daß ich meine Tochter ohne Begleitung meine Reisen machen lasse. Aber bei uns findet niemand etwas dabei. Der Amerikaner, ob Mann oder Frau, ist schließlich flügge und fatter selbständig in die Scene.“

Blossom kam zurück und begrüßte ihn in einem Stillschluß. „Gutes Wetter, besterlich vorzüglich in ein Pfad.“

„Gutes Wetter gehabt, Darling?“

„Guten Pa.“

„Amüsiert?“

Ein blaueses Mädchen ging über ihr Kindergebet: „Wir haben Tennis gespielt und im Hyde-Park eine Ente entgegritten.“

„Was ist alles?“

„Räudlich auch Auto und Theater.“

„Was für eine?“

Blossom schied veränderte sich. Interesse fragte auf. Die grauen Augen bebten sich, zeigten einen lichtgelben Schimmer. „Wir reden jetzt davon.“

(Fortsetzung folgt.)